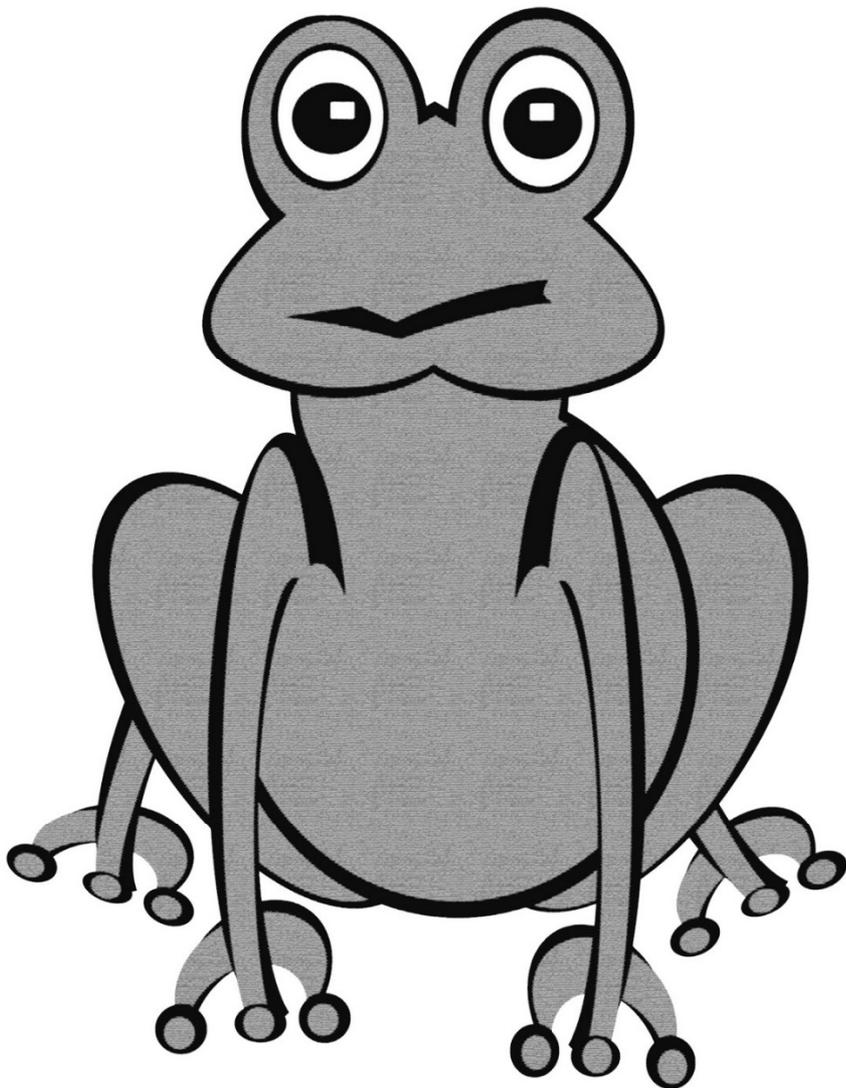


Die Geschichte vom Froschkönig,
wie es wirklich war.



Zur damaligen Zeit, in der diese Geschichte ihren Anfang nahm, lebte ich an einem völlig überfüllten Tümpel. Da der Lebensraum für uns alle zusammen nicht mehr ausreichte, und ich einer von den jüngeren Fröschen war, wurde es mir nebst einigen anderen Artgenossen nahegelegt, mich um eine neue Bleibe umzuschauen. Auf der Suche nach einem passenden Revier, verschlug es mich in einen Schlossgarten mit einem sich darin befindenden Teich. Dieses Gewässer, welches mit Schilf und wildwachsenden Pflanzen umgeben war, schien mir als neue Heimat gerade richtig. Auf dem Areal gab es auch, so wie in der euch bekannten Version dieser Erzählung berichtet, einen tiefen Brunnen. Dieser hätte sich allerdings, ebenso wie jeder andere Brunnen auch, keinesfalls als Heim für eine Kröte geeignet. Allein schon der Gedanke an das Ein- und Aussteigen eines Schachtes mit mehreren Metern Tiefe, noch dazu gefüllt mit Wasser, scheint absurd. Nein, mein neues Zuhause sollte ab jenem Moment das Gelände um diesen wunderschönen, kleinen Teich sein.

Eines Tages, die Umgebung war mir inzwischen durchaus vertraut, ich nahm gerade ein erholsames Bad, als mir irgendetwas gegen meinen Kopf fiel. Erschrocken, von Angst ergriffen, tauchte ich sofort unter, um anschließend in den hohen Gräsern Schutz zu suchen, wo ich dann eine ganze Weile regungslos verharrte. Da anscheinend keine Gefahr mehr bestand, und nur noch seltsame Laute zu vernehmen waren, erhob ich neugierig mein Haupt, um vorsichtig die Lage auszuloten. Am Ufer offenbarte sich mir die Rückenansicht eines weiblichen Wesens, mit langem, in der Sonne glitzerndem Haar, welches fürchterlich weinte und wiederholt nach einer Kugel rief. Meinen Blick in Richtung Gewässer wendend, bemerkte ich etwas helles Rundes darin schwimmen. Da es sich hierbei anscheinend um den, von ihr schmerzlich vermissten Gegenstand handelte, und ich außerdem auch wieder meine Ruhe haben wollte, unternahm ich den Versuch, uns beiden zu helfen. Leise, von ihr unbemerkt, rudern, näherte ich mich dem Treibenden, um dieses mit einem heftigen Ruck ans Ufer zu schleudern und anschließend sofort wieder unterzutauchen. Aus angemessener Entfernung beobachtete ich das wieder Entdecken ihres, als verlorenen geglaubten, Spielgerätes und die darüber aufgekommene Freude. Es dauerte nicht lange, bis das Geschöpf den Ball aufnahm, diesen in die Höhe warf, um ihn anschließend wieder zu fangen. Nur, dieses Wesen war so etwas von ungeschickt, so dass die Kugel erneut wieder im Teich landete. Der Ablauf des Geschehens, eben weil ich ihm auch immer wieder das Runde aus dem Nassen fischte und ans Ufer warf, wiederholte sich einige Male. Leute, sogar eine Kröte hätte sich irgendwann die

Frage nach der wundersamen Rückkehr des Spielgerätes gestellt, doch nicht unsere Akrobatin. Genervt, mit zunehmend schwindenden Kräften, selbst wenn man unserer Art eine große Ausdauer nachsagt, holte ich, nicht zuletzt wegen ihrem ständigen Geheule, die Kugel aus dem Teich und transportierte diese persönlich an den Rand des Gewässers. Es reicht, erklärte ich ihr, noch halb im Wasser stehend, dabei den Ball zu ihren Füßen werfend, meinen Standpunkt. Sich umdrehend, die Arme kreuzend vor die Brust haltend, erwiderte sie mit einem Lächeln im Gesicht: "Ein verwunschener Prinz". Etwas verunsichert drehte ich meinen Kopf nach links und nach rechts, konnte jedoch keine weitere Kreatur entdecken. "Ein verwunschener Prinz", wiederholte sie, um dem nach einer kurzen Pause, "ich bin des Königs Tochter" anzuhängen. Oje dachte ich mir, bei der kommt doch wirklich alles zusammen. Ich muss gestehen, dass ich so etwas nicht im leisesten erwartet hätte, blieb verduzt, und was sich im Nachhinein als Fehler erweisen sollte, wie angewurzelt, stehen. Meine Vorstellung von einer Prinzessin, mir wurden ja in dem einen oder anderen Märchen schon derartige beschrieben, hatte rein gar nichts mit der mir soeben Erblickten gemein. Mir gegenüber stand ein schon etwas in die Jahre gekommenes, grauhaariges Frauenzimmer, um welche Klugheit und Eleganz einen großen, und Schönheit sogar einen sehr großen Bogen gemacht hatten. Unbeholfen war sie obendrein. Meine Gedanken noch nicht völlig zu Ende gebracht, umklammerte mich ihre rechte Hand, welche mich, auf ihrem linken Unterarm, noch immer umklammernd, absetzte. "Ihhh, bist du aber glitschig", war eine ihrer geistreichen Bemerkungen. Sämtliche Versuche meinerseits, dem gereiften Mädchen lauthals zu erklären, nicht der, wie von ihr angenommene, verzauberte Königssohn, sondern nur ein einfacher Frosch zu sein, missglückten. Wie sollte es auch anders sein. Sprechende Kröten gibt es eben nur in Märchen und die Laute einer Unke konnte oder wollte dieses anmutige, hochgeistige Wesen nicht deuten. Mir blieb im Moment also nichts anderes übrig, als die Ruhe zu bewahren und auf die nächste mir bietende Fluchtgelegenheit zu warten.



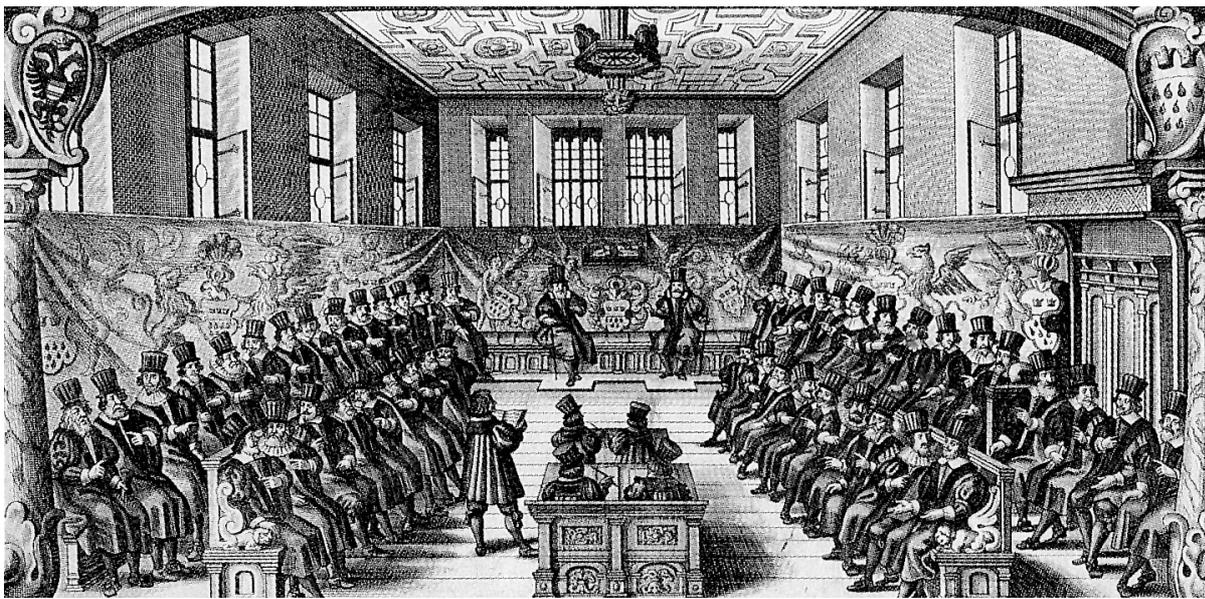
In den Palast getragen, mit einem Handtuch meiner Feuchtigkeit beraubt, sollte ich ihrem Vater, dem Regenten des Reiches vorgestellt werden. Wenn ihr denkt, was ich im Übrigen damals auch tat, der Spuk hätte damit sein Ende gefunden, so habt ihr weit gefehlt. Der König, welcher in mir sofort seinen zukünftigen Schwiegersohn sah, war mächtig stolz auf seine Tochter und sinnierte sogleich über Hochzeit und traute Familie. Herrje Junge, wo bist du da nur rein geraten, waren meine mich selbst bemitleidenden Gedanken. Bevor die beiden mich dem Personal, welches mir gegenüber die Anrede Herr Prinz zu wählen hatte, als den neuen Thronfolger präsentierten, sollte ich mit einer mir zustehenden Krone ausgestattet werden. Nur wurden, zumindest damals, solche Zeichen der Würde nur für Menschen angefertigt und nicht für kleine Tiere wie mich. Da dieses Ding an mir keinesfalls die Wirkung eines Kopfschmuckes, sondern die eines Geheges ausstrahlte, wurde ich vorerst vom Tragen dieser Zacken befreit. Auf einem Kissen sitzend, wurde ich dann, natürlich in Beisein der Königsfamilie, von meinem persönlichen Lakaien durch die Räumlichkeiten des Schlosses getragen. Zimmer für Zimmer inspizierte ich genaustens jedes noch so kleine Detail. Nicht dem in allen Räumen vorhandenen Prunk, sondern einzig und allein einer mir bietenden Möglichkeit zum Beenden dieses Alptraums, galt meine Aufmerksamkeit. Doch es schien aussichtslos. Türen und Fenster waren von so massiver Gestalt, dass sogar die Diener Schwierigkeiten hatten, diese zu bewegen. Der eine oder andere von euch wird sich sicherlich die Frage stellen, warum die Königstochter in früheren Jahren nicht geehelicht wurde. Reichtum und Macht müssten doch für jeden Freier ein sich lohnendes Ziel gewesen sein. Eine Antwort darauf würde sich erübrigen, hättet ihr das Fräulein je persönlich kennen gelernt. Wie man es dem Gemauschel der Bediensteten entnehmen konnte, gab es im heiratsfähigen Alter der Prinzessin eine ganze Menge an Bewerbern. Anfangs kamen die stolzen, gut gewachsenen Thronfolger großer Königshäuser, um beim Vater die Hand seiner Tochter zu erbitten. Diese traten, sobald sie das Objekt ihrer Begierde zu Gesicht bekamen, eiligst die Rückreise an. Nachher, die nicht vorhandene Schönheit der Jungfrau hatte sich schnell herumgesprochen, machten nur noch schwer vermittelbare, oder von hoch verschuldeten Höfen stammende Prinzen, für die das Aussehen ihrer Zukünftigen nur zweitrangig war, ihre Aufwartung. Doch spätestens ein Gespräch mit der Tochter, sollte auch bei diesen ihren Rückzug besiegeln. Seit jener Zeit warteten also die beiden vergeblich auf ihren erhofften Prinzen, bis ich endlich in ihr Leben trat. Ein langer Tisch wurde von mehreren Dienern mit Speisen und Getränken beladen. Der König saß an einem der Enden, die Prinzessin in der Mitte der rechten Seite, mir gegenüber. Vor jeder hier am Tisch sitzenden Person, mich eingeschlossen, befanden sich Gläser, Besteck und

zwei aufeinander gestellte Teller, wobei der oberste von einem Angestellten mit Suppe gefüllt wurde. Da ich schon seit längerer Zeit nichts mehr zu Essen bekam und mich diese mit Etwas gefüllte Schüssel, sehr an unseren Teich samt darin schwimmender Insekten erinnerte, begann ich meine Zunge auszurollen um mir eines dieser Teilchen zu schnappen. Der weiblich anwesende Teil dieser Runde, mein Gegenüber, räusperte sich und deutete mir eine verneinende Bewegung mit ihrem Kopf an. Danach griffen sich meine Tischnachbarn den neben ihrem Teller liegenden Löffel, wobei meine Angetraute in Spe, diesen nicht gleich zu ihrer Suppe führte, sondern ihn, mit Blickkontakt zu mir, auffordernd in die Höhe streckte. Na toll, mit welchem Teil meines Körpers gedenkt dieses Genie, sollte ich das Metall, in dem ich fast baden könnte, denn stemmen? Vom Hunger getrieben, ignorierte ich ihre geistreichen Angaben und begann wieder meine Zunge auszufahren. Als die Prinzessin erneut versuchte, mich zu belehren, winkte der König ab. „Lass es gut sein, wir wissen nicht von welchem Hause er abstammt, vielleicht kennt er es ja nicht anders, geben wir ihm noch etwas Zeit, sich einzugewöhnen“. Na ja, irgendwoher musste das Weib doch ihre Intelligenz haben. Mir war es egal, denn ich konnte wenigstens in mir gewohnter Weise weiter essen, auch wenn die Suppe nicht unbedingt mein Geschmack war. Am nächsten Morgen wurde ich von meinem persönlichen Diener, in meinem eigenen Zimmer mit einem "wünsche wohl geruht zu haben Herr Prinz", geweckt. Der Raum, besser gesagt der Saal, hätte sich gut und gerne zur Pferdedressur geeignet. Die Einrichtung war etwas spärlich, und meiner Meinung nach, eines Thronfolgers unwürdig. Doch wir wollen jetzt nicht pingelig werden. An der einen Wand stand das Bett. Gegenüber eine Waschkommode mit Krug und Schüssel obendrauf, welche mit Wasser gefüllt waren, und das war auch gut so, denn ich stand kurz vor der Austrocknung. Mein Diener nahm mich, ohne von mir die Order dafür zu erhalten, auf seinen Arm und rubbelte mich mit einem Lappen trocken, was sich auch jeden Tag so wiederholen sollte. Vom eben Erwähnten in den Speisesaal getragen, dieselbe Sitzordnung wie am Abend zuvor, sollte ich, gemeinsam mit meiner neuen Familie, das Frühstück einnehmen. Nur ich hatte absolut keinen Appetit, da ich mir während der Nacht mein Essen selber besorgte. Insekten gab es ja in diesen Räumen zu Genüge. „Du solltest schon etwas zu dir nehmen, wir wollen doch alle, dass aus dir einmal ein strammer Herrscher wird“, kommentierte mein Schwiegervater, wozu meine Zukünftige nickte. Im Laufe des Tages, fuhr im Hof eine mit Truhen beladene Kutsche vor, aus welcher drei Herren entstiegen und vom Personal, samt Gepäck ins Schloss geleitet wurden. Die zwei besten Schneider des Reiches und ein Gelehrter gaben sich die Ehre, denn der Monarch hatte zum Maßnehmen gebeten. Richtig, an mir. Nur sollten die

entstehenden Kleider, nicht für meinen derzeitigen Zustand, nämlich den in der Gestalt eines Frosches, sondern für den Tag meiner Rückverwandlung angefertigt werden. Die nötigen Parameter dafür, wie Arm und Beinlänge, Umfang der Taille und Brust sowie die Gesamthöhe meines Körpers, entnahmen die beiden Tuchmacher meiner Form und notierten diese nach mehrmaliger Kontrolle in einem Buch. Aus diesen Werten wurden von dem Gelehrten, anhand einer von ihm eigens dafür entwickelten Formel, die wahrscheinlichen Maße meiner wieder zu erlangen geglaubten Gestalt errechnet, welche zur Herstellung der Garderobe nun einmal von Nöten waren. In wie weit diese Berechnungen ihre Richtigkeit hatten, kann ich euch leider nicht sagen, denn ich bin nie in den Genuss gekommen, diese Klamotten zu tragen.

Die Nachmittage, und ich hatte inzwischen schon so einige hier in Gefangenschaft miterlebt, verbrachten wir meistens im Schlossgarten. Entweder man ging spazieren, beschäftigte sich mit irgendeinem Spiel, oder saß in der Laube und lauschte den Klängen einiger Musikanten. Wenn ihr denkt, was ich im Übrigen damals genauso tat, dass sich bei solchen Veranstaltungen, die eine oder andere Möglichkeit zum Entfliehen ergeben hätte müssen, so irrt ihr. Jedes Mal, und es waren wirklich nicht wenige Versuche, entfernte ich mich, unbeobachtet geglaubt, langsam von meinem Samtkissen, verschwand im Gras, um mit ein, zwei kräftigen Hüpfen das Weite zu erlangen. Bis mir endlich einer der Diener den Weg versperrte, und mit der Anfrage, "Herr Prinz, darf ich sie auf den Arm nehmen", meine Hoffnung zerplatzen ließ. Vater und Tochter, wartend ob des von ihnen so ersehnten Momentes meiner Transformation, wurden zunehmend ungeduldiger und löcherten mich mit einer Frage nach der anderen. Zuerst ignorierte ich ihre Anstrengungen, etwas über den Ort oder die Größe meines Reiches, die Anzahl unserer Untergebenen, den Grund meiner Verwünschung, und vor allem, den Zeitpunkt der Rückverwandlung von mir zu erfahren. Danach, was sich im Nachhinein als Fehler erweisen sollte, machte ich mir das Vergnügen, auf all ihre Fragen, je nach mir befundener Wichtigkeit dieser, mit einem einfachen oder zweifachen, manchmal sogar dreifachen Quak, zu antworten. Da keiner von den beiden meine Äußerungen deuten konnte, aber es sich hierbei unumstritten um eine ihnen unbekannte Sprache handeln musste, startete der Regent einen Aufruf an sein Volk, es hätten sich alle Gelehrten des Reiches am Hofe einzufinden. Und sie kamen alle. Wissenschaftler der Sprache und Gestikulation, die der Physio- Psycho- und Biologie, Astrologen und Astronomen, sowie sämtliche Lehrkräfte des Landes, mit oder ohne Titel. Denn die

Großzügigkeit des Regenten, bei erfolgreicher Mission, war im ganzen Land bekannt. Jeder einzelne Hoffnungsträger, natürlich in Begleitung seiner mitgereisten Assistenten, wurde im großen Saal, indem sich die Königlichen, einige vom Personal und meine Wenigkeit befand, empfangen. Nach dem Zeremoniell der Begrüßung, nebst Bekanntgabe von Rang und Namen, wurde mir von dem gerade anwesenden Genie eine Frage gestellt, welche ich ohne zu zögern, in der mir eigenen Sprache beantwortete. Es war interessant und amüsant zugleich mit anzusehen, wie jedes meiner Quaks von den Koryphäen zerstückelt, entschlüsselt, gefühlt, beleuchtet, ja sogar gewogen wurde. Schon weniger lustig fand ich, die an mir angebrachten Geräte zur Messung der Kiefervibration, Länge der Schallwellen, oder Erwärmung des Brustkorbes bei gesprochenem Quak. Und jede dieser Sitzungen, welche sich über Wochen hinzogen, wurde mit einem "Tut mir leid eure Majestät" beendet. Die eingangs vorhandene Euphorie des Gebieters wich zunehmend einer Enttäuschung, und da sich nur noch ein Bewerber im Wartesaal befand, bestand auch wenig Grund zur Hoffnung.



Der letzte, ohne Begleitung und Apparatur angereiste Gast, war Naturwissenschaftler mit Spezialgebiet Lurchologie. Ein, wie er es selbst bezeichnete, Krötenflüsterer. Und dieser Herr war wirklich gut. Mein zweifaches Quak, als Antwort auf seine nach meinem Alter erkundigende Frage, übersetzte dieser, für alle im Raum laut hörbar, "einundzwanzig, eure Durchlaucht". Ein Raunen ging durch den Saal, bis der König die hier Anwesenden zur Ruhe mahnte, und den Heilbringenden hellauf begeistert zur Weiterfrage drängte. Nicht dass dieser Kerl auch nur im Geringsten dem Unkischen mächtig gewesen wäre, nein, er überlieferte dem Monarchen eben genau diese Worte, die jener gerne hören wollte. Ich mochte diesen wagemutigen Sprachexperten schon deswegen, weil er anscheinend seinen Kopf nicht nur zum Hüte tragen benutzte. Ich war also ein, von einer eifersüchtigen Fee verwunschener, in die Gestalt eines Frosches verwandelter, einundzwanzigjähriger Prinz aus fernem Lande, zukünftiger Herrscher über das wohl mächtigste und reichste Land dieser Welt, Prinz Reinherz von Komödien. Über meine, von allen sehnlichst erwartete Menschwerdung, konnte ich allerdings keine genauen zeitlichen Angaben machen, da diese mit einem besonderen Ereignis, welches jedoch nicht ausführlicher beschrieben wurde, verbunden wäre. Ich erwähnte es ja schon, der Mann, welcher inzwischen dem Stab des Hofes angehören, und sich rein meiner Person widmen sollte, war wirklich gut. Er wusste ganz genau, was ich, oder besser gesagt, er, verlauten lassen durfte und was nicht. Die Anzahl, sowie die Art, meiner neuerdings geäußerten Wünsche stießen beim Schlossherrn auf keinerlei Unverständnis, da sie ja bis vor kurzem niemand hätte deuten können. Meine Bitte, die Mahlzeiten, welche fort an aus feinsten Speisen und erlesensten Weinen bestehen sollte, für die nächste Zeit, gemeinsam mit meinem Flüsterer, in mittlerweilen unserem Gemach einnehmen zu dürfen, wurde von den Herrschaften zwar bedauert, doch wohlwollend im Sinne der Völkerverständigung akzeptiert. Mein neuer Freund wich mir kaum einen Augenblick von der Seite und hütete mich wie seinen Augapfel, denn er wusste genau, welchem Umstand er diese erst kürzlich erworbenen Privilegien zu verdanken hatte. In wiefern, die neuen Veränderungen mich betrafen? Nun ja, ich hatte einen zusätzlichen Aufpasser und die Möglichkeiten zur Flucht wurden dadurch nicht größer. An einem der nächsten Tage erschienen die beiden Tuchmacher am Hof und lieferten die für mich angefertigten Kleider, welche man nach Besichtigung des Königs sofort in meinem Gemach deportierte. Ich muss gestehen, die beiden verstanden ihr Handwerk wirklich. Wäre ich tatsächlich der gewesen, für den mich hier alle hielten, so hätte ich mir ganz bestimmt keine anderen Kleider als diese gewünscht. Der neu erlangte Wohlstand meiner Obhut, welcher eigentlich nur aus gutem Wein,

herzhaftem Essen, einiger Garderobe und einem Gemach, das er sich auch noch mit einem Frosch teilen musste, bestand, wurde für diesen schnell zum Alltag. Die hundert Goldtaler Belohnung für die erfolgreichen Übersetzungen, sollten ihm zur Hochzeit der Prinzessin ausgehändigt werden. Also nie. Doch das Schlimmste, was ich nur zu gut verstehen konnte, waren die Nachmittage im Garten mit dem König samt Tochter. Diese hochgeistigen Unterhaltungen, gepaart mit noch geistreicheren Fragen, auf welche ihm schön langsam die Antworten fehlten, nervten ihn zunehmend. Also wünschte er sich, Verzeihung, wünschte ich mir, eine eigene Kutsche, um die Landschaft meines zukünftigen Reiches, endlich kennen zu lernen. Wenn ihr denkt, was ich im Übrigen damals genauso tat, dass sich bei solchen Anlässen die eine oder andere Möglichkeit zum Ausreißen ergeben hätte müssen, so irrt ihr erneut. Selbstverständlich nahm ich, da es ja mein Wunsch war, an den Rundfahrten teil. Und sicherlich fuhren wir meistens über Felder und Wiesen. Nur, die in der Kutsche angebrachten Fenster waren zwar offen, doch glichen diese eher dem Verschlag eines Hasenstalles, durch die vielleicht noch eine Mücke entfliehen konnte. Nein, mein Aufseher hatte alles genauestens geplant. Egal, eine willkommene Abwechslung war es allemal, zumindest vorübergehend. Der Lurchologe, der als solcher nach wie vor unumstritten am Hof agierte, verfiel immer mehr in Depressionen. Diese Langeweile, das Unpersönliche, angeführt von der Dummheit, die in diesem Palast herrschte, schnürte ihm nach und nach die Luft zum Atmen ab. Ein freundschaftliches Gespräch mit den Bediensteten, da er diesen gegenüber stets hochnäsiger und arrogant auftrat, konnte er nicht, und eine Unterhaltung mit mir, welche ziemlich einseitig zu werden schien, wollte er nicht führen. Er war einsam und bemühte zunehmend die Kraft des Rebensaftes, seinem Dasein einen zumindest angedachten Sinn zu verleihen. So wie bei vielen anderen Leuten in vergangenen Zeiten, ging auch an ihm dieses Treiben nicht spurlos vorüber. Er wurde nachlässig und vor allem hochmütig. So geschah es eines Abends, dass der Krötenflüsterer in berauschem Zustand, meine für den besonderen Tag bereit gestellte Kleidung überstülpte und heimlich mit unserer Kutsche, ohne meinem Beisein, über die Dörfer fuhr. Für die Menschen, denen er auf diese Fahrt begegnete, schien die Prinzwerdung als vollzogen und jubelten dem zukünftigen Regenten, welchen sie nur als Silhouette sahen, lauthals zu. Der als Prinz wahrgenommene blühte in seiner neuen Rolle förmlich auf, lies sich feiern und winkte wie es Monarchen ebenso machen, dezent zurück. Von seinem nächtlichen Auftritt als Thronfolger, welchen er eben so perfekt wiedergab wie den des Dolmetschers, war er hell auf begeistert und zelebrierte diesen nun jeden Abend. Und darin lag endlich meine so lang erhoffte Chance zur Flucht. Mir war

durchaus bewusst, dass mir dafür nur ein einziger Versuch zur Verfügung stehen würde, und bei misslingen dessen, mein unwürdiges Dasein auf ewig besiegelt wäre. Jede mögliche Situation, jedes noch so kleine Detail, spielte ich, ich weiß nicht wie oft, gedanklich durch. An dem von mir gewähltem Tagesende, die Dunkelheit hatte sich bereits vollzogen, war mir heiß und kalt zugleich. Mein Körper zitterte, auf meiner Stirn stand der Angstschweiß und ich konnte kaum atmen. Dabei war alles so einfach. Ich wartete auf einen günstigen, mich unbeobachtet geglaubten Moment, schlich mich langsam zur Waschkommode, hangelte mich mit ruhigen Zügen an derer Oberseite, um mich anschließend in die Tasche meines mir zgedachten Rockes, welcher wie immer an einer Stuhllehne hing, hinab gleiten zu lassen. Der Meister des Schauspiels hatte, was bestimmt auch seiner übermäßigen Einnahme des Weines geschuldet war, von dem Geschehenen absolut nichts bemerkt, begann wie üblich mit der Verkleidung, warf sich den Rock über, in dem ich mich befand, und schlich sich aus dem Schloss. Im selben Moment, als dieser nach der Tür unserer Kutsche griff, setzte ich zum wohl weitesten Sprung meines Lebens an und blieb regungslos im Schutz des Grases liegen. Mein Herz pochte, hatte er wo möglich doch eine meiner Bewegungen bemerkt? Ich war mir keineswegs sicher. Das einrastende Geräusch der Türe, der Klang antrabender Pferde nebst rollender Reifen, mein Körper sank zusammen. Nach einer kleinen Weile, ganz sicher war ich mir meiner wieder erlangten Freiheit immer noch nicht, entfernte ich mich von diesem Theater des Grauens.

Seit einiger Zeit lebe ich, gemeinsam mit einigen anderen Kröten, an einem kleinen Tümpel in einer Waldlichtung. Die Schrecken der Vergangenheit habe ich zwar noch nicht ganz verarbeitet, doch es wird von Tag zu Tag leichter. Was mit dem König, der Prinzessin und dem Schauspieler geschah? Nun, darüber kann ich euch, ohne zu wissen in wie weit diese der Wahrheit entsprechen, von Erzählungen einiger, hier vorbei schlendernden Spaziergängern berichten. Laut diesen, wurde das Fehlen des Thronfolgers gleich am nächsten Morgen bemerkt und dem Regenten berichtet. Der bestürzte Monarch stellte den Krötenflüsterer zur Rede und sollte von diesem folgende Antwort erhalten haben. In vorangegangener Nacht hätte die Verwandlung des Prinzen begonnen, sei jedoch nicht gänzlich vollzogen, da sich der junge Herr für einen kurzen Zeitraum, in einem noch körperlosen Zustand befinde. Die Schlossherren, wie konnte es auch anders sein, waren erleichtert und beförderten den Lurchologen zum Zeichendeuter des noch formlosen Monarchen. Eine Antwort auf die Frage, wer dieses neue Amt ins

Leben rief, denke ich, erübrigt sich. Der Mann war wirklich gut. Da auf einem Schloss viele Menschen lebten und diese eben auch mit Fleisch, Gemüse und sonstigen Sachen versorgt werden mussten, kamen die unterschiedlichsten Lieferanten an den Hof, um ihre Waren zu liefern. Doch neuerdings erkundigten sich viele dieser Leute über das Wohlbefinden des edlen jungen Herrn bei den Bediensteten. Anfangs wurde dem nicht allzu viel Aufmerksamkeit geschenkt, doch da sich die Nachfragen häuften und von allen Lieferanten fast identische Angaben über Zeit, Ort und Aussehen der Erscheinung des Kronprinzen abgegeben wurden, berichteten die Angestellten dies ihrem Regenten, welcher sofortige Aufklärung anordnete. Einige dafür abgestellte Männer der königlichen Leibwache, mischten sich an einer der beschriebenen Stellen unter den Pöbel und verfolgten die tatsächlich stattfindende Parade des vermeintlichen Monarchen, welcher umgehend verhaftet und in Gewahrsam genommen wurde. Die Versuche des Entlarvten, seine nächtlichen Fahrten mit irgendwelchen Fantastereien zu erklären, fruchteten dieses Mal leider nicht mehr. Die Strafe, die dem Übeltäter zu Teil wurde, und damit schließt sich der Kreis, hatte dann wieder gewisse Ähnlichkeit mit dem Wurf an die Wand, in der euch bekannten Version dieser Geschichte.

Und die Prinzessin?

Ich glaube sie wartet immer noch auf ihren Froschkönig.